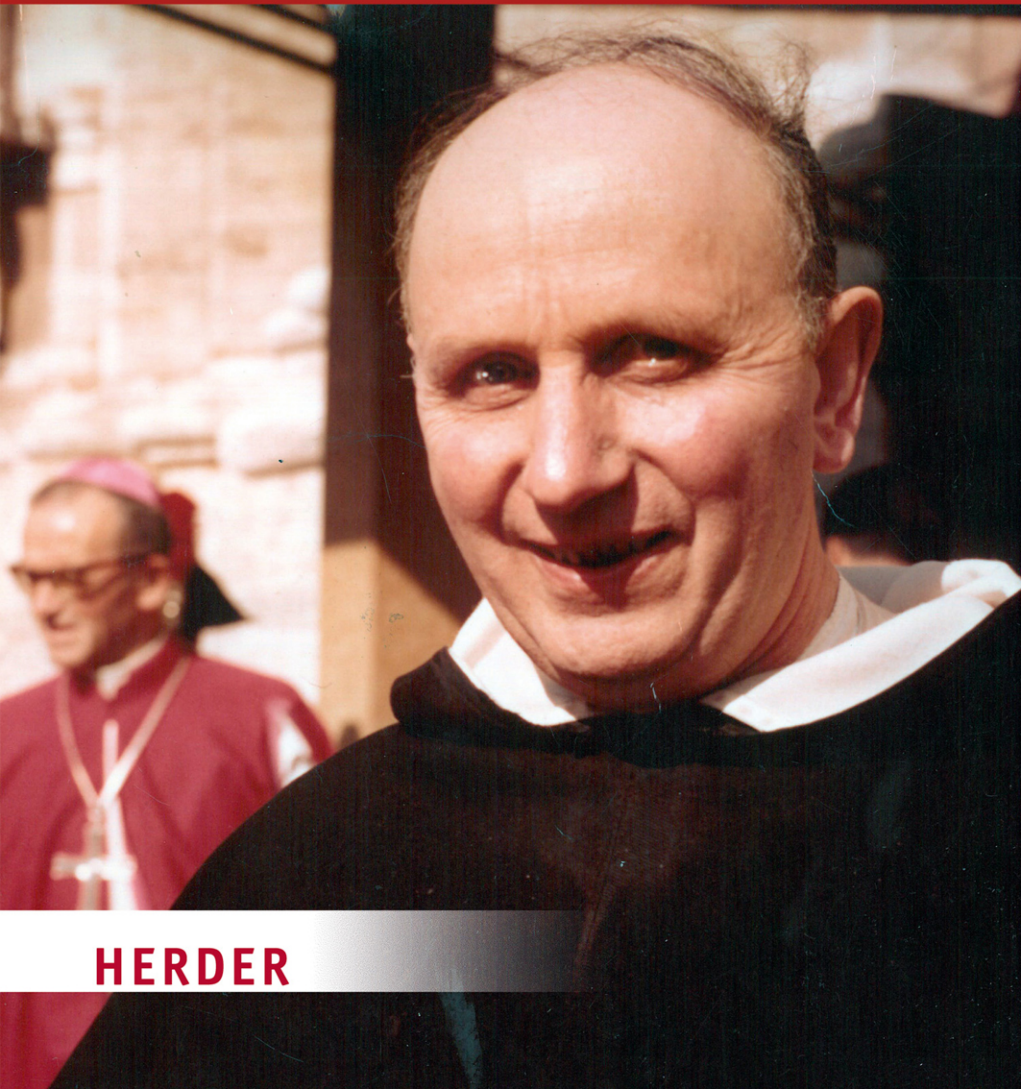


Frère Émile, Taizé

Treue zur Zukunft

Lernen von Yves Congar



HERDER

FRÈRE ÉMILE, TAIZÉ
TREUE ZUR ZUKUNFT

Lernen von Yves Congar

Mit einem Geleitwort von Charles Taylor

Ins Deutsche übersetzt von
Goran Subotic
in Zusammenarbeit mit der
Communauté de Taizé

HERDER 

FREIBURG · BASEL · WIEN

Titel der Originalausgabe:
Fidèle à l'avenir, à l'écoute du Cardinal Congar
ISBN 978-2-85040-309-5
© Ateliers et Presses de Taizé, 2011

Für die deutschsprachige Ausgabe:



MIX
Papier aus verantwortungsvollen Quellen
FSC® C083411

© Verlag Herder GmbH, Freiburg im Breisgau 2014
Alle Rechte vorbehalten
www.herder.de
Umschlaggestaltung: Verlag Herder
Umschlagmotiv: © Province Dominicaine de France
Satz: SOMMER media GmbH & Co. KG, Feuchtwangen
Herstellung: CPI books GmbH, Leck
Printed in Germany
ISBN 978-3-451-30759-1
E-ISBN 978-3-451-80227-0

„Die Kirche ist ebenso sehr ihre Zukunft wie ihre Vergangenheit.“

Yves Congar, *Église catholique et France moderne*, 1978

„Die Treue zur christlichen Wirklichkeit kann eine Treue zum gegenwärtig erreichten Zustand sein, zu den gegenwärtigen Ausdrucksformen dieser Wirklichkeit, kurz gesagt, eine Treue zu ihrer Gegenwart. Sie kann aber auch eine Treue zu ihrer Zukunft sein oder eine Treue zu ihrem Prinzip, was beides auf das Gleiche hinausläuft ... Die Treue, die sich dieser – nicht mehr oberflächlichen, sondern tiefgründigen – Dimension des Christentums stellt, ist daher zugleich eine Treue zum Prinzip, zur Tradition, und auch eine Treue zur Zukunft, das heißt zu dem, was das Christentum werden kann und soll, um die ganze Wahrheit zu gewinnen, die ihm am Anfang, in ihrem Wesensgehalt, in ihrem Prinzip, gegeben wurde. Die katholische (dem Ganzen entsprechende) Treue wird beides in sich vereinen müssen.“

Yves Congar, *Vraie et fausse réforme dans l'Église*, 1950

Inhalt

Dankwort und Anmerkung zur deutschen Übersetzung	9
Geleitwort von Charles Taylor	11
Vorwort	15
Einführung	23
1. Herkunft und Hintergrund	32
2. Tradition und Zukunft	54
3. Ecclesia semper reformanda	81
4. Katholizität: Ein Sinn für das Ganze	106
5. Autorität – christlich verstanden	123
Schlussbemerkung	163
Anmerkungen	167
Literaturverzeichnis	215
Glossar	225

Dankwort und Anmerkung zur deutschen Übersetzung

Für die Zusammenarbeit bei der deutschen Übersetzung dieses Buches bin ich zahlreichen Menschen zu großem Dank verpflichtet. Ausdrücklich erwähnen möchte ich PD Dr. Christoph Benke (Wien), Schriftleiter der Zeitschrift „Geist und Leben“, und Jakob Paula für ihren Beitrag zur Korrektur des Manuskripts sowie Dr. Michael Quisinsky (Genf) für seine Hilfe, insbesondere die bibliographischen Hinweise. Darüber hinaus soll nicht unerwähnt bleiben, welche Mühe sich Hanna Braun, Sylvia Karthäuser, Christiane Werner, Franziska Trepte, Jenny Uhle, Ruth Kubina, Theresa Niebler, Rudolf Krautsieder und Yotin Tiewtrakul während der verschiedenen Stadien der Übersetzungsarbeit gemacht haben. Mein ausdrücklicher Dank gilt Goran Subotic, der sich mit großem Engagement für das Erscheinen dieses Buches eingesetzt und eine erste deutsche Fassung erstellt hat. Danken möchte ich auch Dr. Bruno Steimer, dem Programmleiter Theologie im Verlag Herder, der das Buch ins Programm aufgenommen hat, und dem zuständigen Lektor Clemens Carl für seine zuverlässige Betreuung während der Vorbereitung dieser deutschsprachigen Ausgabe.

Mit Papst Franziskus sind plötzlich wieder Themen in den Vordergrund gerückt, die Yves Congar sehr am Herzen lagen. Es wäre mir eine große Freude, wenn dieses Buch dabei helfen könnte, deutlich zu machen, wie sehr die Worte und konkreten Gesten dieses Papstes aus – wie Congar es ausgedrückt hätte – „unserer ureigensten Tradition“ hervorgehen: sein Eintreten für eine „dienende und arme Kirche“, sein Reformwille, seine Suche nach tieferer Kollegialität und sein Bemühen, auf die Menschen „an der Peripherie“ zuzugehen.

Geleitwort*

Es freut mich sehr, dass dieses Buch von Frère Émile nun auch auf Deutsch erschienen ist. Yves Congar gehört – zusammen mit Henri de Lubac – zu einer kleinen Gruppe von Theologen, deren Denken die Grundlagen für die mit dem Zweiten Vatikanischen Konzil in der Kirche eingeleitete Wende gelegt hat. 50 Jahre nach dem Konzil ist es an der Zeit, Bilanz zu ziehen, was es in der Kirche erreicht und was es nicht erreicht hat.

Frère Émile stellt im vorliegenden Buch auf sehr prägnante und eingängige Weise die Hauptthemen von Yves Congars Werk vor, von denen ich hier auf drei kurz eingehen möchte.

Das Erste ist Congars Sicht der Kirche in der Geschichte. Die Kirche bringt die Botschaft Christi vielen verschiedenen Gesellschaften, Zivilisationen und Epochen und muss zu den Menschen der betreffenden Epoche sprechen. Dessen war man sich immer bewusst; die Liste der Sprachen, in welche die Bibel übersetzt wurde, ist lang und es kommen noch immer neue Sprachen hinzu. Doch es genügt nicht, die Bibel lediglich zu übersetzen. Ihre Botschaft muss von den Menschen der verschiedenen Epochen verstanden werden, oder anders ausgedrückt: Die Kirche muss zu verstehen suchen, worum es den Menschen in einer bestimmten Zivilisation und Epoche wirklich geht, um das als Anknüpfungs- und Ausgangspunkt für die Veränderung zu benutzen, zu der uns das Evangelium aufruft. Mit den Worten des Zweiten Vatikanischen Konzils könnte man sagen, wir müssen die „Zeichen der Zeit“ (*Gaudium et spes* 4) erkennen.

* Charles Taylor hat erlaubt, dass dieses Geleitwort, das er für die englischsprachige Ausgabe verfasst hat, auch in die deutschsprachige aufgenommen wird. Dafür danken wir ihm. Taylors Text, ein Jahr vor der Wahl von Papst Franziskus geschrieben, unterstreicht auf seine Weise die Notwendigkeit von Reformen, die der neue Papst in Angriff genommen hat, sowie die Aktualität von Yves Congars Denken.

Congar hatte unsere Zeit schon in sehr jungen Jahren begriffen. Er verstand – wie Frère Émile sagt –, dass wir in einer Epoche des „Subjekts“ leben, in der das Recht auf individuelle und kollektive Selbstbestimmung seine Anerkennung findet. Man könnte heutzutage sagen, es ist eine Zeit der Suche nach Authentizität, der Achtung der Menschenrechte und des Strebens nach Demokratie. Durch das Zweite Vatikanische Konzil wurde die Katholische Kirche erst fähig, die Menschen unserer Zeit wirklich zu erreichen.

Das zweite Hauptthema, das ich erwähnen möchte, ist die Einheit der Christen. Congar litt darunter, dass wir uns leichtfertig mit der Spaltung der Kirche abfinden, diese als unvermeidbar hinnehmen oder sogar als annehmbar betrachten. Er suchte mit Leidenschaft danach, der Kirche ihre ganze Weite und Ausdehnung zurückzugeben, um die Kirchenspaltung von 1054 und die vielen anderen Brüche, die wir erlitten haben, zu überwinden. Wir können sehen, wie dieses Anliegen auch im Zweiten Vatikanischen Konzil und in dessen Betonung der Ökumene auftaucht, welche schließlich sogar über die Grenzen des Christentums hinausgeht.

Als Drittes geht es um die Frage der Autorität in der Kirche. Das Zeitalter des Subjekts musste die Autorität in all ihren Erscheinungsformen infrage stellen. Aber welche Form von Autorität kommt der Kirche zu? Für Congar musste eine Antwort auf diese Frage zwei Pole miteinander verbinden. Einen der Pole, mit dem wir alle sehr vertraut sind, stellt die Hierarchie, das Lehramt, dar, das die Glaubensinhalte definiert. Aber diese muss als Gegenpol immer im Gleichgewicht und in lebendigem Kontakt mit der Gemeinschaft der Gläubigen stehen, in der das Leben der Kirche und ihrer Sakramente stattfindet (siehe S. 132 f.).

Vielleicht ist es höchste Zeit, gerade diesen Aspekt von Congars Werk heute wieder in Erinnerung zu rufen. Das Zweite Vatikanische Konzil hat mehrere Schritte in diese Richtung getan, indem es zum Beispiel die Rolle der Laien in pastoralen Gremien und die Kollegialität der Bischöfe wieder stärker betont hat. Allerdings ist es im letzten Jahrzehnt zu so großen Rückschritten gekommen, dass man sagen kann, die Katholische Kirche wurde niemals zuvor so zentralistisch regiert wie heute; sicher nicht einmal im Mittel-

alter, als der Papst auf örtliche Autoritäten wie Domkapitel und Ähnliches Rücksicht nehmen musste. Wir haben heute eine Hierarchie und eine Kurie, in der so manche Mitglieder den Willen und vielleicht sogar die Fähigkeit zum Zuhören verloren haben. Der tragische Skandal der pädophilen Priester hat dies offenkundig gemacht.

Wir müssen die Arbeit des *Aggiornamento* wieder aufnehmen und den Kontakt zu unserer Zeit wiederherstellen, den das Zweite Vatikanische Konzil aufgenommen hat. Dabei können Leben und Werk Yves Congars eine großartige Quelle der Inspiration sein. Congars Schriften sind keine bloße Fußnote der Geschichte des 20. Jahrhunderts, sondern sie haben unserer Zeit Wichtiges zu sagen. So sind wir alle Frère Émile für diese klare und bewegende Darstellung des Lebenswerks dieses großen Theologen sehr zu Dank verpflichtet.

Charles Taylor

Vorwort

„Sie machen mir noch meinen Rollstuhl kaputt! Außerdem gehört er nicht mir, sondern einem Mitbruder!“ Noch immer habe ich die schroffen Worte Yves Congars im Ohr. Ich war noch keine zwei Jahre als Bruder der Communauté in Taizé und sollte ihn während einer Woche bei uns begleiten. Der Rollstuhl, auf den er aufgrund einer Krankheit¹ angewiesen war, wurde auf dem steinigen Weg zur Kirche kräftig durchgerüttelt. Man hatte mir gesagt, dass Congar schwierig sein konnte. Das war 1977. Im Jahr zuvor hatte sich ein anderer junger Bruder um ihn gekümmert, der sich weit mehr als ich für Congars Werk interessierte.

Ich erinnere mich noch gut daran, als seine Anmeldung bei uns eintraf. Der für die Post zuständige Bruder öffnete gerade seinen Brief und reichte ihn mir. Die zittrige Handschrift war nicht leicht zu entziffern. Sollte sich ein Theologe wie Yves Congar tatsächlich so einfach in Taizé anmelden?

Was wusste ich von Yves Congar? Dass er ein bedeutender Theologe war und beim Zweiten Vatikanischen Konzil* eine wichtige Rolle gespielt hatte, dass er seiner Zeit voraus war und wegen seiner Ideen leiden musste. Aber seine Bücher erschienen mir veraltet, zumal ich mich damals – dies muss ich zu meiner Schande gestehen – nur für Exegese interessierte. Yves Congar kam tatsächlich; er stellte sich den Jugendlichen in Taizé als „Ekklesiologe“ vor, machte sich dabei aber über dieses etwas pompöse Wort lustig, das ich damals zum ersten Mal hörte. Er sprach auch über den großen Strom der Tradition, der neben dem lebensnotwendigen Wasser bisweilen auch allerlei andere Dinge mit sich führt. Congar sagte: „Baumstämme und tote Ratten.“ Ein anderer Bruder übersetzte seine Ausführungen ins Englische; Congar war zufrieden und lobte ihn. Dem Bruder war dies peinlich, trotzdem hätte er nicht so ausweichend reagieren dürfen, denn Congar – wie es so seine Art war – brummelte umgehend zurück: „Ich mache keine falschen Komplimente!“